

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Inserationsgebühren:
15 Bfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Bfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Bfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Zur Russlandreise des Generals Pau.

Von General der Infanterie z. D. v. der Boed.

Als kürzlich bekannt wurde, daß der französische General Pau sich auf der Reise nach Rußland befindet, hat man sich in Deutschland den Kopf darüber zerbrochen, was mit dieser Reise wohl beabsichtigt sei. Der anfänglichen Behauptung, daß General Pau im Auftrage des Präsidenten der Republik dem Großfürsten Nikolai als Oberbefehlshaber des russischen Heeres die französische Militärmedaille überbringen sollte, wurde begreiflicherweise nur wenig Glauben geschenkt, vielmehr angenommen, daß dem französischen General eine wichtigere Aufgabe zugewiesen sei.

Die letztere Annahme findet, nachdem General Pau schon über Norwegen, Schweden, Finnland in Petersburg eingetroffen ist, ihre volle Bestätigung, indem nunmehr als Zweck dieser Reise eingehende Prüfung der Kampfmittel Rußlands und seine Ratschläge für die Operationen der nächsten Zukunft angegeben werden.

Schließlich diese Maßregel etwas ungewöhnliches ist, so wird man sie doch vom Standpunkt unserer Gegner begreiflich finden, wenn man berücksichtigt, daß die großen Hoffnungen, welche in diesem Kriege auf die russische „Dampfwalze“ gesetzt wurden, sich bisher nicht erfüllt haben. Dreimal, in Ostpreußen, in Rußisch-Polen und in Galizien ist die russische Offensive bereits zusammengebrochen und das gleiche Schicksal scheint dem vierten Versuch, der mit einem erneuten Vorstoß in Galizien und durch die Karpathen nach Ungarn unternommen wurde, nahe bevorzustehen. Da wird denn die russische Oberbefehlshaber — trotz des Armutszeugnisses, das sie sich damit ausstellt — doch vielleicht auch selbst den Wunsch gehabt haben, den Rat eines Generals zu hören, der in dem verbündeten französischen Heere mit Recht in hohem Ansehen steht und den Ruf eines Befähigten, ja, man kann ohne damit dem französischen Generalissimus Joffre zu nahe zu treten sagen, des befähigtesten höheren Führers genießt.

Man wird fragen, warum ein solcher Mann nicht in der französischen Armee, die sich gegenwärtig doch selbst in einer keineswegs glänzenden Lage befindet, ein höheres Kommando führt? Bei Ausbruch des Krieges hieß es zwar, daß General Pau den Oberbefehl über die gesamten französischen Streitkräfte übernehmen würde, aber er soll auf diese Ehre zugunsten des Generals Joffre verzichtet haben. General Pau befand sich allerdings mit Beginn des Krieges nicht mehr in aktivem Dienst, sondern gehörte dem sogenannten Reserve-Kader der Generalität an, was zwar kein Hinderungsgrund gewesen wäre, ihm wenigstens die Führung einer der französischen Feld-Armeen zu übertragen. Daß letzteres geschehen wäre, ist nicht bekannt geworden.

Angenehme russische Kundschaft.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten, Januar 1915.

Erlebnisse eines Insterburger Kaufmanns.

Herr Silberberg, in Firma Silberberg u. Rosenkranz, lebt in dem großen ebenerdigen Verkaufsraum seines Konfektions- und Manufakturwarenhauses, so daß er diesen Raum, die Eingangstür und die Treppe nach dem ersten Stock übersehen kann. Er blickt aber weder die Treppe hinauf, noch nach der Türe, noch auf die Regale. Mit Zustimmung streicht er über seinen grau gemischten breiten Kinnbart, daß die kurze Spitze schief nach einer Seite steht. Seine Familie ist in Berlin, sein Kompanion ist dort, die Hälfte seiner Angestellten ist im Kriege, und das schlimmste von allem — die Russen sind in der Stadt. Sie regieren alles, tun, als ob alles ihnen gehörte, tun überhaupt, was ihnen beliebt, gehen in seinem Konfektionshause ein und aus und kaufen mit Geld oder ohne Geld. — Es ist ein Graus für einen Mann, der an Ordnung gewöhnt ist, der gewöhnt ist, etwas bei seiner Arbeit verdienen... bei jedem Paar Socken oder Mantel ein paar Groschen oder Mark, wie ein Mensch verdienen muß, zu leben und seine Kundschaft behalten will... seine wertvolle, langjährige Kundschaft, nicht diese, um Gott! Gestern kommt ein Soldat und verlangt eine wollene Weste. Herr Silberberg denkt, die wollenen Westen sind für unsere deutschen Soldaten, wenn die erst wieder kommen, und sagt: Ich hab keine wollenen Westen. Aber ein wollenes Hemd ist da, hier auf dem Tisch liegt eins. „Willst du, der Russe, Er will eine wollene Weste. — „Wollene Westen hab ich nicht. Fräulein Dora, gehen Sie, zeigen

Aus der Vergangenheit des Generals Pau dürfte interessieren, daß er im Krieg 1870-71 infolge Verwundung einen Arm verlor. Der Umstand, daß er trotzdem im Dienst verbleiben, und zur höchsten Generalsstelle aufrücken konnte, spricht allein schon für seine Tüchtigkeit. Bei den großen Armeemärschen 1913 in der Gegend von Toulouse führte er die eine Partei und machte sich dabei als energischer Vertreter des Offensivgedankens bemerkbar. In noch höherem Maße vertrat er diesen Gedanken als Vorsitzender einer Kommission, die eine kurz vor Ausbruch des Krieges erschienene Vorschrift für die höhere Truppenführung auszuarbeiten hatte. Auch bei der Beratung der letzten französischen Wehrvorlage wirkte er als Regierungskommissar in der Kammer mit, hatte bei dieser Gelegenheit aber einen Zusammenstoß mit einigen Abgeordneten, so daß er diese Tätigkeit, die ihm, der nur Soldat war und sein wollte, überhaupt wenig zusagte, einstellen mußte.

Ob es dem General Pau gelingen wird, die russische „Dampfwalze“ wieder auf den richtigen Weg zu bringen, muß stark bezweifelt werden. Abgesehen davon, daß er auf gegnerischer Seite mit einem Führer, wie Hindenburg, zu rechnen hat, wird er aus dem russischen Heere in seiner gegenwärtigen Verfassung kaum noch ein zu tatkräftiger Offensiv befähigtes Kriegsinstrument machen können. Das russische Heer ist sowohl durch Verluste an Menschen, wie Kriegsmaterial stark geschwächt, außerdem durch die infolge begangener Fehler der höheren Führung erlittenen Niederlagen derartig entmutigt, daß auch ein so befähigter Führer wie General Pau kaum noch viel nützen können.

Neue Erfolge in der Bukowina.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. Die Karpathenkämpfe haben trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, die sie in dieser Winterzeit bieten, mit einem neuen Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen des äußersten rechten Flügels geendet. Unsere Verbündeten haben Kimpolung an der Molda erobert und damit den Russen wiederum ein Stück ihrer Positionen an der russischen Grenze entzissen. Das ist auch politisch nicht bedeutungslos. Kein militärisch betrachtet, kann aber dieser Stoß auf die äußerste Flanke der Russen, erst seine volle Wirkung in Verbindung mit den Kämpfen auch in Galizien ausüben. Hier ist noch alles in der Entwicklung und bei der durch die Natur des Gebirges wie auch durch die Jahreszeit gebotenen Langsamkeit dieser Entwicklung wäre es heute noch verfrüht, an diese Kämpfe allzu viel Betrachtungen zu knüpfen. Wir wissen nur, daß deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in den Waldkarpathen vordrangen, die Russen aber mit großer Hastigkeit weiter westlich vorstießen. Besonders in der Gegend des

Dullapasses wurde nach den halbamtlichen Berichten aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier äußerst erbittert gekämpft. Die Russen müssen hier ungeheure Verluste erlitten haben und ihre anfänglichen Erfolge verwandelten sich schließlich in einen fluchtartigen Rückzug. Im übrigen müssen wir uns hier noch gedulden. Daß die obersten Heeresleitungen der verbündeten Heere nur so gut wie nichts über die Kämpfe südlich der Weichsel zu melden haben, darf uns nicht glauben machen, als sei hier gar nichts zu erwarten. Die Entscheidung liegt nach wie vor auf diesem Kriegstheater. Unser Großes Hauptquartier mißt darum auch mit Recht den neuesten Kämpfen auf dem rechten Weichselufer und an der ostpreussischen Grenze nur örtliche Bedeutung bei und wir haben alle Zuversicht, daß der Schleier, der jetzt noch über die kriegerischen Ereignisse in den Karpathen und den Weichselbogen gebreitet ist, uns einmal — in hoffentlich nicht zu ferner Zeit — ein freundliches Bild enthüllen wird.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben wir wieder einen Erfolg in den Argonnen zu verzeichnen, während der Kampf bei La Bassée noch nicht entschieden ist, uns aber immerhin schon wieder einen Teil des am Samstag verlorenen Schützengrabens wiedergebracht hat.

Allerlei Meldungen.

Unser Kaiser im Osten.

Berlin, 8. Febr. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser besichtigte gestern Teile der im Bzura- und Rawka-Abchnitt kämpfenden Truppen.

Ankunft deutscher Offiziersfamilien aus Tsingtau in Neapel.

Neapel, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Heute Morgen ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

Die Kämpfe in Flandern.

Genf, 8. Febr. (T. U.) Zu den Kämpfen in Flandern wird dem Temps gemeldet: Das günstige Wetter in Flandern gestattet den kriegerischen Operationen längs der Küste eine gewisse Einwirkung zu geben. Es ist bekannt, daß die Deutschen sich in der Umgebung von Ostende furchtbar verankert haben, weil Ostende Zeebrücke deckt, aus dem der Feind eine wichtige Basis für seine Unterseeboote gemacht hat und wo er sich um jeden Preis zu halten sucht. Man muß sich also auf einen heftigen Widerstand von dieser Seite gefaßt machen. Gleichzeitig fahren die Deutschen fort, ihre Linien auf dem Zentrum der Front und in Flandern zu verstärken. Frische Truppen wurden einige Kilometer östlich von Roulers verlammt, von wo sie stets je nach Bedarf in die Front zwischen Dix-

Offiziere schimpfend die Treppe herabkommen. „Aber wieviel die Mäntel kosten, sagen Sie?“ „So viel Ihnen der Verkäufer gesagt hat.“ „Das ist viel zu teuer. Wissen Sie, daß der General Rennenkampf hat gesagt, können wir nehmen, was wir wollen und brauchen wir gar nichts zu bezahlen — was?“ „Dann muß ich mich der Gewalt fügen,“ sagt Herr Silberberg; und wenn er weiter nichts gesagt hätte, wäre er um zwei Mäntel ärmer gewesen und um mehr nicht.

Aber wie er sich vorstellte, daß er den Russen den ganz realen Preis gemacht hatte — nur mit 6 Mark Aufschlag wegen des Rubelkurses — und daß er so viele Jahre kein Geld gereicht und ehrlich verdient hatte in dem gerechten und ehrlichen Deutschland, und daß er nun beraubt werden sollte von den Russen — elend beraubt vor seinen Augen — da begann seine Seele zu locken. „Dann muß ich der Gewalt weichen“, sagte er, „aber wenn Friede sein wird, werde ich mich wenden an Kaiser Nikolaus und werde ihm schreiben...“ Ein Faustschlag ins Gesicht beendet seine Majestätsbeleidigung gegen den Herrscher aller Russen. Und noch einer. „Deutscher Hund! Deutsches Schwein!“ Die Tür wird aufgerissen, ein paar Soldaten hereingerufen. Schwer fällt die Last des russischen Bären auf Herrn Silberbergs Schulter, und fort geht es über den Buttermarkt, wie er steht und geht: kaum, daß er den Hut aufsetzen kann.

Fort, die Wilhelmstraße rauf, wie ein Verbrecher geführt vor allen Leuten. Der Offizier von gestern begegnet ihm. „Häh! — hab ich Ihnen nicht gesagt, so darf man nicht sprechen mit russische Offizier? Kennen Sie mich?“ Unter tausend, denkt Herr Silberberg, beißt sich auf den Bart und sagt: „Woher soll ich Sie kennen? Ich sehe Sie zum ersten Mal.“ Man führt ihn in einen Schuppen auf dem Bahnhof. Es ist früh um neun. Bis Nachmittags

Sie dem Manne, wo er wollene Westen kriegt, bei der Konkurrenz auf dem alten Markt.“ — Nach einer Weile kommt der Soldat mit einem Offizier wieder in den Laden: „Sie haben den den Soldaten aus Ihrem Magazin rausgeworfen“, schreit der Offizier ihn an. „Nein, das hab ich nicht getan.“ „Wenn Sie noch einmal rauswerfen Soldat aus Ihre Magazin, da kriegen Sie mit dem, und Magazin wird geschlossen zu. Haben Sie mich verstanden?“ „Wellkommen“, verbeugt sich Herr Silberberg. „Mit dem da“, der Blick auf die „Magetta“ war nicht mißzuverstehen. Ein anderer Offizier hat einen Stapel Waren ausgewählt und läßt sie zusammenpacken. „Schönes Stadt, Insterburg, wird Gouvernementsstadt werden, werden Sie gut haben. Können Sie Magazin vergrößern. Ruhig ist gut. Die Deutschen zahlen mir gut genug. „Ich bin zufrieden.“ — Wie wollen Sie mir die Rubel anrechnen, Herr Kapitän?“ „Zwei Mark und eine halbe.“ In Berlin gelten sie 1,30, denkt Herr Silberberg, will aber den Offizier nicht tranken und sagt: „Eine Mark achtzig bekommt man bloß auf der Börse, Herr Kapitän.“ Der lacht: „Was wollen Sie? Haben Sie Krieg verloren. Gumbinnen — genommen, Stallupönen — genommen, Friedland — genommen, Tilsit — genommen...“ „Insterburg haben Sie auch genommen,“ hilst Herr Silberberg aus. „So wie Sie Insterburg eingenommen haben, hätt' ich allein auch eingenommen.“ „So dürfen Sie nicht sprechen, mit russische Offizier“, droht der und bezahlt zum Kurse von 2,50.

Jetzt sind wieder zwei im Oberstock, um Regenmäntel zu kaufen: „Wie der Adjutant vom General Rennenkampf gestern hat gekauft.“ „Der kostet 38 Mark und dieser hier 39,50 Mark.“ sagt der Zuschneider oben. „Das ist zu teuer, viel zu teuer.“ „Dann wenden Sie sich an den Chef. Ich kann die Mäntel nicht anders verkaufen,“ hört Herr Silberberg und beißt sich auf den Bart, während die beiden

maiden und Ypern oder zwischen Ypern und Armentiers geworfen werden können. Eine andere Truppenansammlung wird von Jalkem gemeldet, südlich Langemarck, gegenüber den von den Verbündeten auf der Straße von Ypern nach Dignuiden besetzten Stellungen. Von anderer Seite wird eine Tätigkeit der deutschen mit Maschinengewehren ausgerüsteten Motorboote auf den Kanälen in der Gegend von Ostende und Brügge gemeldet.

Auszeichnung.

Berlin, 9. Febr. Dem Großadmiral von Tirpitz und dem Chef des Generalstabes von Falkenhayn ist vom Sultan, wie das „Berliner Tageblatt“ zu melden weiß, die große Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Ein neuer Sprößling im Hause Habsburg.

Wien, 9. Februar. Die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzogs Karl Franz Josef, Erzherzogin Zita, ist um 10 Uhr abends in Schönbrunn von einem Knaben entbunden worden.

Das Hungern.

Berlin, 9. Febr. (Priv.-Telegr.) In einem „Der Knebel Churchills“ überschriebenen Artikel der „Köln. Zeitung“ heißt es: Wenn es wirklich ans Hungern ginge, so sei es selbstverständlich, daß die Reihe zunächst an jene Angehörigen der uns feindlichen Staaten käme, die wir als Kriegsgefangene in unserem Lande hätten und die in den von uns besetzten feindlichen Landesteilen wohnen.

Der englische Geheimbefehl.

Rotterdam, 8. Febr. (T. U.) Holländische Reeder bestätigen die Richtigkeit des englischen Geheimbefehls über die Führung der neutralen Flagge durch die englischen Handelsschiffe. Der Geheimbefehl ist im englischen Hafenamt Hull am letzten Dienstag eingegangen und sofort den Kapitänen sämtlicher englischen Handelsschiffe bekanntgegeben worden.

Unter falscher Flagge.

London, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Passagiere der „Lustania“, die gestern in Liverpool eintrafen, teilten mit, daß, als sich das Schiff der irischen Küste näherte, ein drahtloses Telegramm eintraf, daß das Schiff die amerikanische Flagge hissen solle. Das Schiff fuhr unter amerikanischer Flagge in Liverpool ein. (Also doch!)

Osterr.-ungarisches Hauptquartier.

Wien, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 8. Februar 1915. An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine ersichtlich gute Wirkung. In den Karpaten wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Buto-wina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Polen.

Genf, 9. Febr. (T. U.) La Croix sagt im „Temps“: In Polen sei eine große Schlacht im Gange, welche alle übrigen Fronttreiben Europas und selbst Ägyptens ändern könnten. Der „Temps“ hält es für fraglich, ob die Einnahme Warschaus wirklich das Endziel der Deutschen darstelle. Er glaubt vielmehr, es handle sich um die Vernichtung des russischen Zentrums, weil dann die frei werdenden Kräfte eine Umklammerung beider Flügel unternehmen könnten. Das sei gute Strategie. Aber die Schlacht bei Borzimow sei bisher für die Russen nicht ganz verloren, trotzdem Madajsen daselbst riesige Anstrengungen mache.

Zeiten und Menschen ändern sich.

Genf, 9. Febr. (T. U.) König Georg von England hat infolge des französischen Einflusses die Vorgesichte der Thronbesteigung des Serbentönigs vergessen und diesem einen Orden verliehen, den ein besonderer Abgesandter in Nisch überreichen wird.

um fünf muß er in dem Schuppen sitzen, dann heißt es: „Zum Kommandanten, in die Flora. Paschell!“

Dort sind schon 200 Männer versammelt; alte und junge, ordentliche und abgerissene, viele vom Lande, von der Landstraße auch. Hier liegen sie von Montag bis Freitag auf Stroß. Kein Kommandant läßt sich sehen, überhaupt niemand außer dem Wachtposten und dem Soldaten, die das Essen bringen. Es ist Suppe in Kübel mit Kartoffeln und Fleischstücken, die auf dem Grunde der Kübel liegen. Die Suppe wird nicht verteilt; die Kübel werden einfach auf den Fußboden gestellt, die Leute schöpfen die Suppe mit Tassen, Gläsern, Bierseideln, was jeder in dem Lokal findet. Mit den Händen tauchen sie in die Suppe, um die Fleischstücke vom Boden der Kübel zu fischen. Ungewaschene Hände von Landstreichern: Herr Silberberg graute. Keinen Bissen kann er davon genießen, nichts vom Montag bis Freitag. Nur eine Tasse Kaffee erlaubt man ihm morgens für sein Geld zu kaufen.

Endlich Freitag heißt es: Antreten auf dem Hofe, zu vierten in einer Reihe, und nach der Strafanstalt marschieren. Dort stehen sie drei Stunden auf dem Hofe, dann nach Gumbinnen — zu Fuß. Ich bin herzleidend, denn: Herr Silberberg und hab fünf Tage nichts gegessen. Das wird nicht gut gehen. „Sie können sich unterwegs Mostau anschauen“, scherzt ein Offizier. „Schöne Stadt und kostet nichts.“ „Was nichts kostet, taugt auch nichts“, sagt Herr Silberberg und die Reihe geht los.

Die Chaussee hinaus in glühender Sonne. Links bleiben die Kasernen zurück, rechts der Bahnhof. Anberthals Stunden laufen sie, und erst Kraupischkehmen, kaum ein Drittel des Weges. Und immer Paschell. Die Landstreicher haben lange Beine, die Landleute sind es gewohnt; aber Herr Silberberg hat keine langen Beine und ist es nicht gewöhnt und ist herzleidend — und hat fünf Tage nichts gegessen. In Insterburg ist sein Konfektionshaus und sein Wohnhaus mit Waren und Vorräten und Wein und Bequemlichkeiten. Hier auf der Landstraße ist nichts als Staub und Hitze, Hunger und Herzklopfen — schreckliches Herzklopfen.

Deutsche Kolonisten.

Lambow, 8. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch Lambow sind in den letzten Tagen tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, nach dem Gouvernement Astrachan und Saratoff transportiert worden.

Ein kaiserl. Ulas.

Petersburg, 8. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der russischen Presse ist ein Ulas des Zaren veröffentlicht, nach welchem der Finanzminister ermächtigt wird, 500 Millionen Rubel Schakanweisungen mit sechsmonatlicher Fälligkeit zu 5 Prozent Verzinsung sowohl in russischer als auch in ausländischer Valuta und außerdem für 40 Millionen Pfund Sterling Schakanweisungen in englischer Valuta auszugeben, bei denen bei der Vergebung der Zins vorher vom Nennwert abgezogen werden soll. Ueber die Höhe der Verzinsung der auf englische Währung auszugebenden Anweisungen sind Angaben in dem Ulas nicht gemacht.

Der Krieg im Orient.

Mailand, 8. Febr. (Priv.-Telegr. d. Franz. Ztg.) Wie der „Secolo“ meldet, zerstörten die Engländer Strecken der Bagdadbahn.

Konstantinopel, 9. Febr. (Wie die offiziöse Agence Milli meldet, haben sich türkische reguläre und irreguläre Streitkräfte nach heftigem Kampf der Stadt Haussa nordöstlich von Kurna bemächtigt und die Engländer von dort völlig vertrieben. Dieser Erfolg ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Haussa zum Gebiet des Sultans von Mohamera gehört, dessen Unterstützung es den Engländern vor allem ermöglicht hatte, bei Kurna vorzudringen. Jetzt haben sich 10 000 seiner Leute und die in diesem Gebiet ansässigen Perserstämme den Türken angeschlossen. Die bei Kurna in den letzten Kämpfen siegreich gebliebenen türkischen Truppen und arabischen Stämme rücken weiter gegen Basserah vor.

Aus Albanien.

Moskau, 9. Febr. (T. U.) Rußloje Slowo erhält aus Athen die Meldung, aus Albanien seien verlässliche Nachrichten eingetroffen, wonach die Ausständischen und die Massoren in Vesh, Kroja und Schlobra eine neue albanische Regierung organisierten. Die Stellung Essad Paschas sei erschüttert.

Aufstand in der Mongolei.

Petersburg, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Mukden: Eine Abteilung von 500 Soldaten ist gegen 2000 mongolische Ausständische ausgefandt worden, die sich bei Tsin-pingtsian konzentriert haben.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. Februar 1915.

Volksernährung im Kriege.

Im „Obst- und Gartenbauverein“ beschäftigte man sich gestern abend mit dem „Vorkeimen von Frühkartoffeln“, ein Verfahren, welches in landwirtschaftlichen Kreisen längst mit Vorzug angewandt wird, um eine möglichst frühzeitige Ernte zu erzielen. Das Referat hatte Herr Gärtnermeister A. Merle übernommen.

Unsere Feinde, so etwa führte er aus, beabsichtigen uns auszuhungern. Wenn es damit auch keine Not hat, so muß doch gesagt werden, daß unsere Vorräte an Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte knapp werden. Unser Hauptnahrungsmittel ist und bleibt die Kartoffel. Durch das Vorkeimen derselben soll — auch dem Laien der sie anpflanzen will — die Möglichkeit gegeben werden, so früh als möglich wieder zu ernten, zumal das Verfahren recht einfach ist. Es ist eigentlich keine Förderung des Keimens, sondern ein Zurückhalten der Augen, die jetzt bereits im Keller ausschlagen. Letzteres ist das Hauptziel, auf welches

ohne Verzug hingearbeitet werden muß. Die zur Frühbestimmung bestimmten Kartoffeln, die vorläufig noch im Keller bleiben können, werden auseinandergelegt und später einer Manjarda oder auf dem Hausboden untergebracht. Man benutzt dazu mehrere sogenannte, dem Gärtner Landwirt bekannte „Horden“ (ein Holzrähmchen von 3 Zentimeter Höhe, dessen Boden kleine Rättchen bilden, die in Abständen von zirka 1 Zentimeter aufeinander liegen). In diese Horden werden die Saatkartoffeln eine neben der anderen, gelegt und werden darin zur Pflanzung mit aufs Feld genommen. Bei der Speicherung ist darauf zu achten, daß zunächst das Licht bei mäßiger Trockenheit auch die Luft Zutritt. Dadurch wird erreicht, daß die Keime kurzgehalten werden und die Kartoffel schon hier den Keimungsprozess durchmacht, den sie sonst später erst in der Erde vollziehen muß. Bei der Pflanzung der Kartoffel — nicht zu früh ist Wert darauf zu legen, daß der Keim nach oben hin Treten im Monat Mai die gefürchteten Nachfröste sind die Kartoffeln, die bereits vierzehn Tage nach Ausfaat aus der Erde ragen, leicht anzuhäufeln.

Das Vorkeimen der Kartoffeln verhindert, daß die im Keller lange Triebe machen, welche ihnen einen großen Teil der Nährstoffe entziehen, die sie zu späterem Wachstum nötig haben. Herr Merle sprach Schlüsse seines Referates die Hoffnung aus, daß sich viele finden möchten, welche sich diesmal an dem Keimen der Saatkartoffeln beteiligten.

In der Diskussion wird auch die Frage erörtert, man nicht vorgekeimte Kartoffeln bei der Ausfaat schneiden, also nur Stücke derselben legen soll. Bei Knappheit der Bestände ist dieses unbedingt zu fehlen. Die Kartoffel wird halbiert und bleibt ein Tage liegen, damit sie welt wird. Bei der Ausfaat beachten, daß die Augen stets nach oben kommen.

Was die zur Ausfaat vorhandenen hiesigen betrifft, wird berichtet, daß dieselben den Anforderungen für Homburg genügen. Auch der Preis für Saatkartoffeln, der genannt wird, wird anerkannt. Für die Anpflanzung von Frühkartoffeln, worauf nochmals besonders wiesen wird, können nur warme und gute Lagen tracht kommen.

Als bestes, billigstes und wirksamstes Düngemittel ein Produkt (das Vierte Salz) empfohlen, welches zur Aufnahme der Saatkartoffel bestimmte Loch wird. Dasselbe soll, auch zwischen die Gemüßepflanzungen, gestreut, ausgezeichnete Dienste leisten.

Hieran schloß sich eine Feststellung der für Homburg passenden Gemüsearten, auf die wir zurückkommen werden, an. Daß der „Obst- und Gartenverein“ zu jeder Auskunft gerne bereit ist, soll hierherholt hervorgehoben sein.

* **Kartoffelmehl.** Die in Berlin gegründete Kartoffel-Verwertungs-Gesellschaft hat den Händlern geteilt, daß es ihr bei der enormen Nachfrage nach Kartoffel-Stärke, Kartoffel-Stärke, Kartoffelmehl und Kartoffelflocken zeitweise nicht möglich sei, die Entgegenzunehmen. Die Bäcker müssen der ihnen eigigen Mangel an fertigem Kartoffelmehl den Zwangslage dadurch begegnen, daß sie frühe Kartoffeln zur Beimischung verwenden (§ 5 der Bundesratsung vom 5. Januar).

* **Das Ergebnis der Reichswollwoche** hat alle Erwartungen überstiegen. Es ist geradezu erstaunlich, daß für die eingelieferten Lumpen, also für Zeugnisse nicht mehr getragen werden konnten, von Inter-Preise von 425 Millionen Mark geboten wurden.

** **Aus dem Kurhause.** Wir versäumen nicht, Musikfreunde darauf aufmerksam zu machen, daß morgige Vierte Abonnementskonzert eingeleitet wird die Ouvertüre „Aus der ersten Zeit“ von Felix gartner. Man wird der höchsten Erstaufführung größeres Interesse entgegenbringen, als Weingarten, neuestes Werk aus den Stimmungen des Tages geschrieben hat, welches patriotische Gefinnungen

Deine Frau und Kinder sind in Berlin und wissen nichts, garnichts, daß du hier auf der Landstraße zu Grunde gehst, denkt Herr Silberberg und wendet den Kopf, ob er etwas langsamer gehen könnte. Aber gleich kriegt er einen Stoß mit dem Gewehrstoß. Immer Paschell! Was geht uns dein Herz an? Zwischen Gaudischlehen und der Angerap kommt ein polnisches Fuhrwerk die Straße entlang.

Herr Silberberg fragt, ob er es mieten könne, für sein Geld. Er kann nicht mehr laufen. Die Russen sehen sich an; es ist heiß. Gut, wir fahren auch mit. Hier Mann von der Begleitmannschaft, noch ein Gefangener und Herr Silberberg.

Die Sonne geht unter, es wird Nacht, um zehn landet das Gefährt in einem Hofe vor Gumbinnen und wird entlohnt. Hier muß die Marschkolonne abgewartet werden. Herr Silberberg beginnt stark zu frieren. Vor Schweif triefend ist er auf den Wagen gekommen. Sein Konfektionshaus ist voller Mäntel. Er hat nur was er im Laden anhatte, auf dem Leibe. Er bittet seine Mitgefangenen, ihm einen Mantel eine Weile zu leihen, legt sich in einen Bettkasten und schläft ein wie ein Toter. Um halb zwölf kommt die Marschkolonne nach.

Es geht weiter nach Gumbinnen hinein, ins Jägerwehdepot. Hier gibts 5 oder 6 Gebund Stroß für 200 Mann. Es ist fast der blanke Fußboden auf dem sie liegen. Hart, kalt, verdorbene Luft. Um fünf erhebt sich Herr Silberberg. Sein Anzug ist ihm viel zu weit geworden in einer Woche; vor ihm liegen seine Leidensgenossen, enbloße Wege, die Kübel mit dem Futter, auf das sich diese Armen so gierig stürzen, Sibirien vielleicht — wahrscheinlich baldiger Tod.

Der Baron oder Graf fällt ihm ein, dieser russische Offizier, der einen Anzug haben wollte von einem Mittag zum andern, unbedingt wollte, daß die Schneider die Nacht hindurch arbeiten mußten. Ins Hotel mußte der Anzug abgeliefert werden. Pünktlich um zwölf, „Schicken Sie die quittierte Rechnung mit“, hatte Herr Silberberg zu

dem Schneider gesagt. „Es ist doch ein feiner ein feiner Herr, er wird schon zahlen“, sagte der. „Schicken Sie die quittierte Rechnung mit. Bote soll den Anzug wieder bringen, wenn er nicht Bote was nicht geschieht, und der seine russische Seele hatte nur 50 Pfennige Trinkgeld für den Anzug. Er, Silberberg, hatte es ja gewußt. Groll stieg Seele auf, Groll gegen diese Räuber, Groll gegen Schicksal und Groll gegen den, der es zuließ. Zu Male haderte Herr Silberberg mit Gott. Es galtebitter zumute, als er so vor sich hinstarrte, den grauen Gestalten, die vor ihm lagen, sahen, tat sich eine Tür auf, und ein baumlanges etwas in den Raum. Zweimal — dreimal — nicht sein Name — Silberberg? Er ging auf den zu: „Rufen Sie: Silberberg?“ „Ja, kommen Kommandant.“

Herr Silberberg taumelt über einen Hof, ein sieht seinen Buchhalter und einen älteren Offizier sind entlassen. Paschell.“

Warum, wie? Sein Buchhalter erklärt es zu dem Offizier gegangen, der Herrn Silberberg hatten ließ, und hat geradezu gefragt, wiewiel lassung koste. „Hat große Gehalt, muß 1000 Rubel“. Auf 400 hatten sie sich geeinigt. Der Offizier darauf erklärt, Herr Silberberg sei zu Unrecht worden. „Das einzige Mal, daß der Kerl die gesagt hat“, meinte Herr Silberberg.

Er war der einzige von den 200 Gefangenen, nach Sibirien gekommen ist. Sein Buchhalter hin. Eines Tages flog eine deutsche „Taube“ Stadt, und wie er seinen Begleiter freudig wies, wurden beide als „Spione“ verhaftet und schleppt.

Rudolf K o s c h ü k i, Bericht.

Die zur Zeit im Keller untergebracht sind, werden durch den pomposen Schlusssatz, der die österreichische und deutsche Hymnen ineinander brauen läßt, einen starken, nachhaltigen Eindruck auf die Hörerschaft machen.

Wir wollen diesen kurzen Hinweis nicht schließen ohne die gewohnheitsmäßig Zuspätkommenden zu bitten, rechtzeitig ihre Plätze einzunehmen.

Hinweis. Unsere Leser weisen wir extra auf die heutige amtliche Bekanntmachung in der Kreis-Zeitung hin. Besonders machen wir Pferdebesitzer auf den Bezug von Zuderfütter für ihre Pferde aufmerksam.

Bücherverteilung im Kriege. In den ersten 6 Monaten des Krieges hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg - Gröbhorst an 893 deutsche Lazarette und Truppenteile, sowie an 46 deutsche Kriegsgefangenenlager im Ausland insgesamt 74 141 Bücher und 31 175 Zeitschriften unentgeltlich verteilt, sowie 2664 Bilder, eine Anzahl von Musikinstrumenten und Spielen und eine größere Menge Postkarten. Die Stiftung, die sich schon in Friedenszeiten der Begründung und Ausgestaltung von Mannschafsbüchereien im Heer, in der Flotte und in der Luftflotte gewidmet hatte, arbeitet Seite an Seite mit den großen Körperschaften, die sich seit Ausbruch des Krieges ebenfalls die Aufgabe der Verteilung guten Lesestoffes an unsere Truppen zum Ziel gesetzt haben. So hat sie sich für Hamburg mit vielen anderen Vereinen unter Führung des Roten Kreuzes zu dem „Hamburgischen Ausschuss für Kriegsbüchereien“ zusammengeschlossen. Auch mit dem „Gesamtaussschuss zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten“ in Berlin arbeitet sie Hand in Hand. — Von einer Abnahme der notwendigen Arbeit ist noch nichts zu bemerken. Im Gegenteil scheint das Bedürfnis nach Lesestoff, insbesondere bei den Truppen im Felde noch zuzunehmen. Vieles von dem, was die Stiftung verteilt, war ihr zu diesem Zweck aus den Kreisen ihrer Mitglieder und Freunde geschenkt worden. Außerdem hat sie jedem Lazarett, das sich darum bewarb, ihre eigene „Lazarettbücherei“ zum Geschenk gemacht, die aus je 35 Bänden literarisch sorgfältig ausgewählter, für Verwundete besonders geeigneter Bücher besteht, die in einen hellgrauen, mit Wasser abwaschbaren, schönen und gediegenen Einband gebunden sind. Der Einband ist biegsam und läßt sich über den Rücken umschlagen, so daß der Verwundete das Buch mit einer Hand halten kann. Diese „Lazarettbücherei“ die bereits an hunderte von Lazaretten geschenkt wurde, ist auch auf der Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege zu sehen, die zunächst in Berlin gezeigt wurde und nun ihre Wanderschaft durch Deutschland angetreten hat.

Rassauische Sparkasse. Die Spareinlagen der Rassauischen Sparkasse sind in diesem Januar um 3 1/2 Millionen Mark gewachsen, das ist ungefähr das vierfache der Zunahme im Januar des Vorjahres. Dabei handelt es sich keineswegs, wie man annehmen konnte, vorwiegend um solche Kapitalien, die nur deshalb der Sparkasse zugeflossen sind, weil zurzeit eine Anlage in Wertpapieren vermießen wird. Man darf vielmehr darauf schließen, daß diese Gelder denjenigen Kreisen entstammen, wie auch in normalen Zeiten, denn die durchschnittliche Höhe einer Einzahlung hat sich gegen den Januar des Vorjahres nicht merklich erhöht. Sie betrug 224 Mk. gegen 221 Mk. im Januar 1914. Bereits im Anfang des Krieges hatte die Direktion der Rassauischen Landesbank angeordnet, daß sämtliche bei den Kassen der Landesbank und Sparkasse eingehenden Goldmünzen alsbald an staatliche Kassen abgeführt wurden. Es konnten seitdem abgeliefert werden 1 310 000 Mk. in Goldmünzen, wovon 1/4 Millionen Mark auf Wiesbaden und Frankfurt a. M., der Rest auf die landlichen Bezirke entfiel.

Handwerkammer Wiesbaden. Auf Grund ministerieller Anordnung werden die Inhaber der uns unterstellten Betriebe, sowie die Innungen, Gewerbevereine, Handwerkskammern und sonstige Vereinigungen darauf hingewiesen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch andere Beleuchtungsmittel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz eingestellt werden muß. Der andauernde Mangel an Petroleum veranlaßt uns, die Aufmerksamkeit auf die Ersatzmittel hinzuwenden. Das beste ist, die Einführung elektrischen Lichtes. Vielfach wird dies für die Betriebe möglich sein. Dasselbe gilt von der Gasbeleuchtung. Die Einführung ist gerade jetzt erleichtert. Sie empfiehlt sich um so mehr, als die Kosten dieses Lichtes kaum höher sein dürften, als diejenigen für Petroleum, die Beleuchtung aber zweifellos eine bessere ist. Ferner kommen neben der Kerzenbeleuchtung in Betracht als Ersatz für Petroleum: „Karbide“, „Karbide“, Ersatzmittel, welche überall leicht angebracht werden können, und deren Herstellung in genügenden Mengen im Inlande möglich ist. Endlich weisen wir darauf hin, daß die Firma Glaser u. Co. zu Wiesbaden, Friedrichstr. 16, ebenfalls ein neues Beleuchtungsmittel als „Petroleumersatz“ herstellt und zu 60 Pfg. per Liter abgibt. Im allgemeinen nationalen, sowie im eigenen Interesse der Betriebsinhaber empfehlen wir dringend, von diesen Ersatzmitteln Gebrauch zu machen, damit das Petroleum für die Heeresverwaltung aufgespart bleibt.

Auch eine Kriegssammlung. Zu den mancherlei Kriegssammlungen, die seit Monaten in Deutschland mit reichem Erfolge durchgeführt wurden, hat sich dieser Tage in Frankfurt eine Sammlung besonderer Art gesellt, die, obwohl man sie in aller Stille veranstaltete, doch ein die künstlerischen Erwartungen übertreffendes Ergebnis brachte. Die Frankfurter Schulfugend mußte das seit Kriegsbeginn mühsam auf geraden und krummen Wegen erworbene „Kriegsgut“ ausliefern. Hunderte und aber hunderte von Geschloßhüllen wurden von den Jungen schweren Herzens in den Schulen abgeliefert. Dazu eine Fülle von seltenen „Trophäen“: Granatsplitter, Rappis, Säbeltroddeln, Rotarden, Achselklappen, Koppelschlösser, Riemenschnallen, lauter Dinge, die die Buben mit besonderer Jähigkeit, jedem Wagemut und unermüdlichem Sammeleifer vor den Bahnhöfen, auf den Straßen und in Lazaretten den Feldgrauen abgebetelt hatten. Manches Stück, das nicht unter den Begriff der Kriegslotterbande fiel, ward von den Lehrern in großmütiger Weise den kleinen Trophäenjägern wieder zurückgegeben. Die anderen Herrlichkeiten aber gingen unwiederbringlich verloren und dienten vielfach als ihrer Originalität als Grundstock zu einem kleinen Kriegsmuseum der betreffenden Schule.

Das Limburger Kriegsgefangenenlager. Man schreibt uns: Auf lustiger Höhe bei dem Dörfchen Dietrichen an der Bahn, wenige Kilometer von der Stadt Limburg entfernt, hat die Heeresverwaltung ein für 10 000 Kriegsgefangene berechnetes Lager eingerichtet. 7000 Franzosen und Engländer fanden in dem durch hohe Stacheldrahtwände umschirmten gewaltigen Gelände eine Heimstatt; täglich fast kommen neue Gäste hinzu. Breite Straßen zerlegen das Lager in zahlreiche Quartiere und Abteilungen. Die Gefangenen bewohnen 48 Baracken, große helle Räume, die militärische Sauberkeit und peinliche Ordnung zeigen. Das gesamte Lager ist in vier Bataillone zu je 2500 Mann eingeteilt; jedes Bataillon gliedert sich wieder in drei Kompanien zu je 833 Mann. Für jede Kompanie sind 4 Baracken vorgesehen. Je vier Kompaniebaracken bilden einen Bezirk für sich, sie sind zur Erleichterung der Aufsicht ebenfalls durch Patrouillenwege von einander getrennt und von hohem Drahtzaun umschirmt. Die Lagerwege sind mit Schwellen belegt. Jedes Bataillon verfügt über eine eigene Küche mit vier Riesentesseln. Für die Gefangenen ist in jeder Beziehung in musterhafter Weise gesorgt. Das Essen besteht morgens aus Kaffee, mittags aus dicker Fleischsuppe und abends aus einer leichteren Suppe. Am letzten Sonntag gab es z. B. zu Mittag Graupen, Kartoffeln und Rindfleisch und abends Maigries. Wer noch hungrig ist, kann seine Bedürfnisse in der Bataillonskantine für wenig Geld befriedigen. Preistafeln in deutscher, französischer und englischer Sprache führen die erhältlichen Dinge auf. Eine Badeanstalt mit 24 Brausebädern bildet den Mittelpunkt des Lagers. Von dem Uhrturm der Anstalt überblickt der Besucher das Riesengelände. Desinfektionsräume, Waschanstalten, Trockenböden sorgen ferner für die Erhaltung der Gesundheit der Leute. Gegen Feuersnot schützt eine aus Deutschen und Franzosen gebildete Feuerwehr die wöchentlich zweimal übt. Sechs große Baracken bilden das Lazarett, das Raum für 500 Kranke bietet, und gegenwärtig von 82 Kranken belegt ist, und an den Bahnhängen liegt der Friedhof, auf dem schon sechs Gräber sich wölben.

Die Bewachung geschieht durch zwei kriegstarke Landsturmkompagnien. Doppelposten mit aufgezogenem Seitengewehr schützen allerorten die Zugänge. Von Beobachtungstürmen überragen Wachen das Lager, und etliche Kanonen beherrschen die Hauptstraßen und mahnen die Gefangenen in deutlicher Sprache an deutsche Ordnung.

Eine harte aber gerechte Strafe traf einen Kaufmann aus Langenselbold, der die für Kartoffeln festgesetzten Höchstpreise überschritten und den Doppelzentner Speisekartoffeln für 8,50 Mark verkauft hatte, während der Höchstpreis für bessere, ausgewählte Sorten auf 6 Mark und für alle anderen Sorten auf 5 Mark festgesetzt war. Die Hanauer Strafkammer verurteilte ihn deshalb jetzt zu 300 Mark Geldstrafe, eventuell 30 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur 200 Mark Geldstrafe beantragt.

Wenn man zu gut ist. Im Kriegsgefangenenlager Niederwehren ließ sich einer der bewachenden Landsturmmänner von acht Gefangenen überreden, ihnen je ein Glas Bier zu besorgen. Die Sache kam heraus und der gutmütige Wachmann erhielt vom Kriegsgericht sechs Wochen Gefängnis.

Die ersten Stare kamen aus dem Süden an. Ob sie sich nicht etwas zu früh nach dem Norden gewagt haben?

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Februar. (Borm.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Es ist nichts Wesentliches zu berichten.
Vom östlichen Kriegsschauplatz:
An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleine örtliche Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Budapest, 9. Febr. (T. U.) Der Berichterstatter des Blattes „Az Est“ meldet aus Barta, daß die bei Dukka mit gewaltigen Kräften angelegten russischen Angriffe verfloßene Nacht, mit großartigem Erfolge zurückgeschlagen wurden. Die Russen setzten den ersten Sturm mit sechs aufeinander folgenden Linien an. Drei Linien wurden von unseren Maschinengewehren niedergemäht. Der zweite erbitterte russische Angriff erfolgte, nachdem unsere Truppen die Russen in einem fürchterlichen Schneesturm während 2 1/2 Stunden nicht zur Ruhe kommen lassen. Dann wurden die halb erfrorenen Russen über den Haufen geschossen. Die Zwischenzeit verbrachten unsere Soldaten in geheizten Deckungen. Während des Kampfes ergaben sich die vor Kälte erschöpften Russen in großer Zahl. In Bärtfeld und Umgebung herrscht vollständig Ruhe. Der russische Angriff am Dukka ist damit gescheitert. Einer Bistritzer Meldung zufolge sehen unsere Truppen die Verfolgung des Feindes fort. Die Russen fliehen östlich von Solcitz gegen Radauk und von Mana gegen Suczawa, mit der Absicht, sich bei Radauk zu vereinigen. Beide Kolonnen marschieren parallel. Sollten die südlichen Truppen ein Zusammentreffen bei Radauk versuchen, so könnten sie in eine schwierige Lage geraten.

Kurhaus-Konzerte
der städtischen Theater- und Kurkapelle.
Mittwoch, den 10. Februar:
Abends 8 Uhr.
IV. Abonnements-Konzert
des städtischen Kurorchesters
unter Mitwirkung des Konzertsängers
Herrn Hans Vaterhaus.
Leitung: Herr Iwan Schulz, städtischer Kapellmeister.

I. Teil.
1. Zum I. male: Ouverture „Aus ernster Zeit.“ Felix Weingartner.
2. Lieder mit Orchesterbegleitung:
a. Das Lied vom trauen Kanaler. Arnold Mendelssohn.
b. Gebet für den Kaiser. Hans Vaterhaus.
Herr Hans Vaterhaus.
3. Gesang der Rheintöchter aus dem Musikdrama „Götterdämmerung.“
II. Teil.
4. Drei Balladen mit Klavierbegleitung:
a. Prinz Eugen. C. Loewe.
b. Vermiss. Emil Sulzbach.
c. Fridericus Rex. C. Loewe.
Herr Hans Vaterhaus.
5. Zweite Polonaise. F. Liszt.
(für Orchester bearbeitet von Müller Berghaus.)

Anzeige und Veränderungen in den Mehlvorräten.

Wir machen auf § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Jan. 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide nebst der dazu ergangenen Ausführungsanweisung aufmerksam, wonach die im Stadtbezirk vorhandenen Mühlen, Bäcker, Konditoren und Händler, welche von den Befugnissen des § 4 Absatz 4 Gebrauch machen, d. h. welche innerhalb der zulässigen Grenzen baden oder Mehl verkaufen wollen, verpflichtet sind, über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände an Mehl am 1., 10. und 20. jeden Monats, erstmals am 10. Februar d. J., Anzeige an den Gemeindevorstand (Magistrat) zu erstatten. Formulare zu den Anzeigen sind im Magistratsbüro, Zimmer Nr. 10 erhältlich.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. Februar 1915.

Der Magistrat:
Gäbler.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften ist genehmigt worden, daß die Gemeindeeinkommensteuer der zum Kriegsdienst einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk., falls das bisherige Einkommen in Wegfall gekommen ist, für die Dauer ihrer Einberufung, gleichwie die Staatssteuer, in Abgang gestellt werden soll.

Den Gefreiten mit einem Einkommen von über 3000 Mk. kann nach § 63 des Einkommensteuergesetzes Nachlaß oder Ermäßigung der Steuer gewährt werden, wenn das Einkommen ganz oder teilweise in Wegfall gekommen ist. Diesbezügliche Anträge sind an den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantlagungskommission dahier zu richten.

Bad Homburg vor der Höhe, den 9. Februar 1915.

Der Magistrat:
(Steuerverwaltung.)
Feigen.

Ämtliches

Bad Homburg v. d. H., 9. Februar 1915.

Betr. Vorlage der Ortslisten über Getreide- und Mehlvorräte.

Die Gemeindebehörden des Kreises werden unter Hinweis auf § 9 der Ausführ.-Anweisung zur Bundesratsver. vom 25. Januar d. J. — Kreisbl. Nr. 9 — ersucht, dafür zu sorgen, daß die aufgestellten Ortslisten spätestens im Laufe des 10. Februar hier eingehen. Auf der Bemerkungen auf die Rückseite des Formulars mache ich nochmals ausdrücklich aufmerksam, besonders auf Ziffer 2 und 4 (Berechnung der Bruchteile von Zentnern und Berücksichtigung der Vollständigkeit und Richtigkeit der Liste.)

Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Bernus.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassenen, Konkursen. Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,
Taxator und beidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772,

Amthliches

Bad Homburg v. d. H., den 8. Februar 1915.

Bekanntmachung.

Um den Pferdebesitzern des Kreises so schnell wie möglich Erbsen- und Futter für die stark eingeschränkte Vaserfütterung zu bieten, sind von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse, Filiale Frankfurt a. Main, 4 Waggons von je 200 Ctr. Zuckerrüben nach Homburg, Oberursel, Cronberg und Kelheim beordert.

Die Magistrate, bezw. der Gemeindevorstand der genannten Orte haben in entgegenkommender Weise den Verkauf übernommen, um auf kürzestem Wege den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde und ihrer Umgebung die Möglichkeit des Einkaufs wenigstens für die erste Zeit zu bieten. Interessenten wollen sich alsbald an die genannten Stellen wenden.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
von Bernus.

Berlin, den 27. Januar 1915.

Das Fleckfieber ist in der russischen Armee aufgetreten und bedroht daher nicht nur unsere Streitkräfte im Osten, sondern es ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es vom Kriegsschauplatz aus in Deutschland eingeschleppt wird.

Als Fleckfieberverdächtig müssen Fälle von Erkrankungen angesehen werden, die nach wenig ausgesprochenen Vorläufererscheinungen (Rungenkatarrh, Kopfschmerz, Frösteln und Mattigkeit) mit Frost und schnell ansteigendem Fieber beginnen, gleichmäßig hohem Fieber, Roseola und Milzschwellung verlaufen und bald zu Störungen des Bewußtseins (Bewußtlosigkeit) führen.

Nach neueren Forschungen ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Krankheit nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Läufern, hauptsächlich Kleiderläufern, die vom Kranken auf den Gesunden übertragen wird. Darauf beruht die vielfach gemachte Erfahrung, daß die Krankheit sich in der vagabondierenden Bevölkerung und in unsauber gehaltenen Wohnungen, z. B. niedrigen Herbergen (sog. Pennen) mit Vorliebe einnistet. Da die Läuferplage in Polen und Galizien sehr verbreitet ist, so müssen alle von dort zureisenden Personen als ansteckungsverdächtig erscheinen, es empfiehlt sich daher, Berührungen mit ihnen tunlichst zu vermeiden.

Fleckfieberkranke und Fleckfieberverdächtige Personen sind unverzüglich in ein mit Einrichtungen zur sicheren Absonderung versehenes Krankenhaus überzuführen, sofort nach Aufnahme in dasselbe zu baden und, falls sie Läuse an sich haben, sorgfältig zu entlausen.

Die mit Fleckfieberkranken und Fleckfieberverdächtigen in Wohnungsgemeinschaft befindlichen oder in nähere Berührung gekommene Personen sind ansteckungsverdächtig und daher erforderlichenfalls zu entlassen und sodann einer 14tägigen Beobachtung zu unterwerfen.

Die Kleidungs- und Wäschestücke von Fleckfieberkranken und Fleckfieberverdächtigen sind zu entlausen. Dies geschieht entweder durch Behandlung mit strömenden Wasserdampf in Desinfektionsapparaten oder mit Dämpfen von schwefliger Säure. Letztere werden entweder durch Abbrennen von Faden- oder Stangen-Schwefel in offenen Gefäßen von Eisenblech in den zu desinfizierenden Räumen selbst oder durch Einleiten von schwefliger Säure, in dieselben von außen her aus Bomben mit flüssiger schwefliger Säure, wie sie im Handel erhältlich sind, erzeugt. Erstere Verfahren ist erheblich einfacher und billiger. Die Räume müssen vor der Entwicklung der schwefligen Säure ebenso sorgfältig gedichtet werden, wie bei der Formalin-Desinfektion.

Schweflige Säure in komprimierter Form wird z. B. von der Sauerstoff-Fabrik G. m. b. H., Berlin N. 39 Tegelerstraße 15, in Bomben von 50 kg Inhalt zu 32,50 Mk. geliefert. Dazu kommt eine Leihgebühr von 2 Mk. für die Bombe. Die Anwendung der schwefligen Säure findet in der Weise statt, daß auf die Bombe ein Schlauchanlagstück aufgesetzt und an dieses ein Gummischlauch angelegt und durch eine Öffnung in der Wand oder der Tür in den zu entlausenden Raum eingeleitet wird. Zur Erzielung der Wirkung ist eine Konzentration von 6—8 vom Hundert des zu desinfizierenden Raumes, d. h. etwa 5 kg schweflige Säure für 100 cbm Raum erforderlich; eine Bombe reicht also zur Entlausung eines Raumes von 1000 cbm Inhalt aus. Damit die Säure aus der Bombe gleichmäßig entweicht, muß die Bombe in ein Gefäß mit warmem (40—50° C) Wasser gestellt und dieses durch wiederholtes Nachgießen von heißem Wasser auf erhöhter Temperatur erhalten werden.

Nach Einleitung der schwefligen Säure müssen behufs sicherer Abdringung der Läuse die zu desinfizierenden Räume noch mindestens 4 Stunden lang geschlossen gehalten werden.

Sehr bewährt hat sich auch ein Schwefelkohlenstoffpräparat, welches von dem Apotheker Kaiser erfunden ist und von A. Schulz in Hamburg unter dem Namen Salfarose in den Handel gebracht wird. Es ist eine leicht entzündliche Flüssigkeit, welche 90% Schwefelkohlenstoff, 10% Wasser und Alkohol und etwas Formaldehyd und Senföl enthält und in offenen Behältern von Eisenblech verbrannt wird, wobei schweflige Säure frei wird. Erforderlich sind 4 kg (3,35 l) für je 100 cbm Raum. Die Salfarose kostet 1,50 Mk. für 1 kg.

Ebenso wirksam, aber viel billiger ist ein Gemisch von 90% Schwefelkohlenstoff mit je 5% Wasser und denaturiertem Spiritus (Brennspiritus) von dem 2 1/2 kg für je 100 cbm Raum erforderlich sind.

Zu entlausende Kleidungsstücke werden in dem Raume, in dem die schweflige Säure eingeleitet wird, frei aufgehängt.

Personen, welche mit Kopf- und Hilzläusen befallen sind, werden kühl geschoren und mit grauer Salbe eingerieben.

Ärzte, Krankenpfleger, Desinfektoren, Wäscherinnen, in Fleckfieberlazaretten haben, um sich vor Ansteckung zu schützen, in Fleckfieberlazaretten waschbare Ueberkleider, Gummischuhe und Gummihandschuhe zu tragen und sorgfältig darauf zu achten, daß die unteren Armeöffnungen an den Rücken und die unteren Beinöffnungen zugebunden werden, und so fest anliegen, daß keine Luft hineinkriechen kann. Auch empfiehlt es sich, daß sie zu nahe Berührungen von Fleckfieberkranken meiden und nach Beendigung ihres Tagesdienstes sich im warmen Bade gründlich abwaschen.

Zu bemerken ist noch, daß stark riechende ätherische Öle z. B. Senföl, Anisöl, den Läufern unangenehm sind, ebenso Naphthalin. Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 8. Februar 1915.

Vorstehenden Erlaß bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, indem ich die Bevölkerung auf die Gefährlichkeit der Läuse als Ueberbringer von Fleckfieber aufmerksam mache.

Die Ortspolizeibehörden und Gendarmerie ersuche ich, den etwa vorhandenen Herbergen ihre Aufmerksamkeit zu widmen und die erforderlichen Maßnahmen im Sinne des obigen Erlasses zu treffen.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
von Bernus.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckarten auf das beste eingerichtete Buchdruckerei G. J. Schid Sohn, C. Freudenmann Homburg vor der Höhe, Louisestraße 78.

Speziell Massen-Aufträge für Kellamezwecke werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäfts-Briefe u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.



Obst- u. Gartenbau-Verein G. H.

Bad Homburg v. d. Höhe.

Mittwoch, den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr:

Besichtigung des Musterbaumstückes.

Die Mitglieder sind höflichst dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Frau A. von Mack sucht tüchtiges Alleinmädchen

w. g. b. kochen kann, und Hausarbeit verrichtet, mit guten Zeugnissen.

Dorotheenstraße 33.

Wohnung

in 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zimmer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert zu vermieten, für sofort oder auch vom 1. Januar n. 15.

Nähere Auskunft in Fritz Schid's Buchhandlung.

Waterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Lischgesellschaft im Gasthaus zum Taunus,	Mt.	2.40
Dornholzhausen	"	30.—
Von einem Segatgewinn aus der Castillosestraße	"	22.20
Sammelbüchse von Herrn Zahnarzt Lang	"	3.—
Frl. Elisabeth Vog	"	1.50
Segatgewinn Brendelstraße	"	500.—
Frau Major Anna Häbisch	"	559.10
Summa	"	41.369.65
Mit den bereits eingegangenen	"	Summa Mt. 41.928.75

Dazu kommt ein von der „Kreiszeitung“, dahier, gewährter Rechnungsnachschuß von Mt. 409.78.

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Wir bitten, die Spenden bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank hierseits einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Februar 1915.

Der Vorstand des Waterländischen Frauenvereins
H. v. Marx.



Frostschutzcreme

„Fellan“

Wirkung unübertroffen.
Als Liebesgabe unentbehrlich.
in Dosen zu 50 Pfg.

Medicinal-Drogerie Carl Kreh,

Fernsprecher 181. gegenüber dem Kurhause.
Abteilung Kriegsbedarf.

Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Montag, den 15. Februar 1915, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Windsor.

Vortrag

des Herrn Steuerrats **Karl Schmidt:**
„Der Feldberg und seine historische Bedeutung für die Landesorientierung“.

Gäste willkommen.

Der Vorsitzende:
San.-Rat Dr. von Noorden.

Kaiserin Auguste Viktoria-Lyzeum

Anmeldungen werden **Dienstag, den 16. bis Samstag, den 20. Mts.**, von 11—12 Uhr in Schulgebäude entgegengenommen. Geburt und Impfschein sind vorzulegen. In die drei unteren Klassen werden auch Knaben aufgenommen.

Der Direktor:
Blümlein.

Gothaer Feuer- und Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberfluß des Geschäftsjahres 1914 beträgt für die Feuerversicherung

72 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die **Einbruchdiebstahl-Versicherung** gemäß niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes **24 Prozent**.

Der Ueberfluß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im Abs. 2 der Bankstatut bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:
Agentur Homburg v. d. H., Arthur Berthold, Kaufmann, Louisestraße.
„ Cronberg i. C., Rudolf Möller, Senf.